

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Spalte. Colofnenge für Arbeitsgehalte 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

### Dem gefallenem Freunde

von Eisenbahner Christoph Weprecht.

In meinen Händen halt' ich stumm die Karten,  
Die ich vor Wochen dir ins Feld gesandt;  
Ich ahne es — will nicht auf Antwort warten —  
Du gingst zur Ruh' in Feindesland.

Ich kann nur leise ein paar Worte lassen;  
Und diese Worte — ach — so inhaltschwer —  
Durchglütern mich — — zurück — gefallen —  
Nun weiß ich es — du bist nicht mehr.

Im stillen Fach ein Brief — dein letztes Zeichen,  
Sel mir durchs Leben hin ein Heiligtum;  
Du sprichst vom Siegesrauschen deutscher Eichen  
Und jede Zeile jauchzt nach Heldenruhm.

Wenn nun auch nicht auf deinem fernen Hügel  
Der deutschen Eichen stolze Wipfel weh'n,  
Ein deutscher Aar schlägt seine Flügel  
Dort, wo du gingst zu lichten Höh'n.

Und kannst du nicht des Steg's Vollendung sehen,  
O glaube mir — das Vaterland bleibt frei,  
Dir werden tausend Rächer auserkoren,  
Sie rufen ihn — den stolzen deutschen Meil!

### Imperialismus, Welthandel und Arbeiterchaft

III.

Aber ganz abgesehen davon: es ist für die Verhältnisse Deutschlands gar keine andere Entwicklung mehr denkbar, als die einer fortschreitenden Industrialisierung. Wenn in einem Lande mit der Kultur- und Bevölkerungsverhältnissen wie Deutschland der Industrialismus einmal bereit stark eingesetzt hat, dann gibt es keinen Stillstand mehr, sondern nur entweder ein langsames Dahinsinken oder ein kräftiges Vorwärtsschreiten. Es braucht nicht besonders gefragt zu werden, welche Entwicklung im Interesse der Arbeiter läge. Die Industrialisierung hat es uns ermöglicht, auf der gleichen Fläche Bodens, die in den 70er Jahren nicht einmal 40 Millionen Menschen Verdienst zu bieten vermochte, heute rund 70 Millionen Menschen Verdienst zu geben. Die Zahl der nach Uebersee Ausgewanderten ist von rund 221 000 im Jahre 1881 auf 18 500 im Jahre 1912 gesunken. Die heutige Auswanderung ist für die Erhaltungsfähigkeit Deutschlands ohne Belang, ihr steht ja auch eine viel größere Zuwanderung aus fremden Ländern gegenüber, betrug doch im Jahre 1910 die Zahl der Rückwanderer in Deutschland über 1 1/2 Millionen. Soweit die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland auch noch zu wünschen übrig lassen, so ist doch infolge unserer industriellen Entwicklung eine außerordentliche Hebung des allgemeinen Volkswohlstandes im Laufe der letzten Jahrzehnte eingetreten. Nur dieses andauernde Vorwärtsschreiten unserer industriellen Verhältnisse hat den Gewerkschaften die Möglichkeit geboten, sich machtvoll zu entfalten und große Erfolge für die Arbeiterschaft auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages und der gesetzlichen Sozialreform herauszuheben. In dieser aufsteigenden Richtung der Kurve unserer Industrieverhältnisse darf kein Stillstand eintreten. Deutschland nimmt tatsächlich um rund 900 000 Menschen zu. Sie zum größten Teile in der Landwirtschaft unterzubringen, ist undenkbar. Entweder wir lassen sie wieder auswandern, wodurch dem Deutschland und der deutschen Volkskraft ungeheuer viel verloren ginge, oder aber wir schaffen für sie im Inlande Brot und Arbeit durch die Weiterentwicklung unserer Industrie und unseres Handels. Das aber führt uns wieder tiefer in das enge Geflecht der Weltwirtschaft. Wir werden in wachsendem Maße mehr Waren herstellen müssen, als der heimische Markt aufzunehmen in der Lage ist. Unser Ausfuhrhandel muß darum eine freie Bahn für seine Ausdehnung gewinnen, wenn wir nicht im Innern langsam dahinsinken wollen.

Es hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts eine Entwicklung gezeigt, die bereits einigen bedeutenden Zweigen unserer deutschen Industrie recht drückend ist. Infolge der zunehmenden Industrialisierung der Welt bieten sich für die nach gewerblicher Erzeugnisse in wachsendem Maße Schwierigkeiten. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten war England die Werkstatt der Welt und versorgte alle Länder des Festlandes und von Uebersee mit seinen Fabriken. Später kam Deutschland hinzu. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas sind zu den bedeutendsten Industriestaaten der Welt geworden; Japan hat sich in kurzer Zeit eine verhältnismäßig starke Industrie geschaffen und ist eben daran, sich die unerschöpflichen

Vorräte Chinas an Naturerzeugnissen aller Art zu eignen zu machen, sich den gewaltigen asiatischen Markt und dadurch in industrieller Hinsicht eine Zukunft zu sichern, die für die europäischen Industrieländer von unübersehbaren Folgen sein kann. Japan, Belgien haben sich Industrien geschaffen, in anderen Staaten werden alle Kräfte für eine Industrieentwicklung angepannt. Hinter hohen Zollmauern, mit Hilfe staatlicher Subventionen und vielerlei Vergünstigungen, durch Erschließung von Verkehrsstraßen zu Lande und zu Wasser wird die Industrie hochgezogen, um in der Versorgung der Bevölkerung mit gewerblichen Erzeugnissen nach Möglichkeit vom Auslande unabhängig zu werden. Aber die Länder begnügen sich nicht mit der Selbstversorgung, sie gehen mit ihren Waren auf den Weltmarkt, machen hier den alten Industriestaaten vielfach auf Grund niedriger Löhne und anderer sozialer Verhältnisse Konkurrenz. So wird die Absatzdecke enger, der Wettbewerb schärfer.

Wenn auch nicht alle Industrien gleich stark von diesem internationalen Wettbewerbsbestreben getroffen sind, andere sogar eine ganz erhebliche Steigerung ihrer Ausfuhr dadurch erzielt haben, so ist doch dieser Druck im allgemeinen für das deutsche Wirtschaftsleben nicht unerheblich fühlbar. Was folgt daraus für die deutsche auswärtige Politik? Daß sie sich den Schutz und die Förderung unseres Handels im Auslande angelegen sein lassen muß, daß sie nicht stillschweigen darf, wenn fremde Industriestaaten große und zukunftsreiche Absatzmärkte einfach für sich festzuhalten und den Absatz unserer Waren dorthin durch allerhand handels- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zu unterbinden versuchen. Sie muß sich Einfluß auf die Handels- und Wirtschaftspolitik der anderen Staaten verschaffen, muß für das Prinzip der Gleichberechtigung des Handels in der Welt und der „offenen Tür“ mit aller Entschiedenheit, wenn es sein muß, selbst mit großen Opfern eintreten. Sie muß eine imperialistische Politik verfolgen, wenn nicht wichtige Teile der Industrie langsam aber sicher verkümmern und weite Schichten unseres Volkes verarmen sollen. Es bedarf gar keiner besonderen Betonung, daß in diesen Fragen die Arbeiterschaft hinter ihrer Regierung stehen muß. Schon folgende Tatsache ergibt das zur Genüge. Mindestens ein Drittel sämtlicher in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiter und Angestellten lebt direkt von unserem Auslandsverkehr, gar nicht zu reden von all den Personen, die indirekt Arbeit und Verdienst von unserer gewerblichen Ausfuhr erhalten.

Unsere Industrie ist nicht nur hinsichtlich ihres Warenabfahes, sondern auch hinsichtlich ihrer Rohstoffbeschaffung auf das Ausland angewiesen. Kaum ein Gewerbe kann ohne ausländische Rohstoffe leben. Mehr als die Hälfte unserer gesamten Einfuhr entfällt auf industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate. Allein die deutsche Textilindustrie verbrauchte im Jahre 1913 für 1615 Millionen Mark Rohstoffe und Halbfabrikate aus dem Auslande, das ist fast ein Sechstel unserer Gesamteinfuhr. An Kupfer und Zinn verbrauchten wir im gleichen Jahre für 393,5 Millionen, an Kautschuk, Gutapercha und Balata für 146,8 Millionen, an Häuten und Fellen 604,3 Millionen Mark. Von den vielen anderen industriellen Rohstoffen gar nicht zu reden.

Auch unsere industriellen Rohstoffe müssen wir damit bezahlen, daß wir sie in unseren Fabriken zu Fertigwaren verarbeiten und diese dann an das Ausland zu einem höheren Preise verkaufen, als uns die Rohstoffe kosteten. So gelingt es uns, nicht Schuldner, sondern Gläubiger zu sein. Die meisten unserer industriellen Rohstoffe bestehen wir von Uebersee, aus Ländern mit kolonialer Wirtschaft und leider zum sehr erheblichen Teile aus solchen Kolonien, die selbst oder deren Mutterland mit uns im Kriege stehen. Kautschuk und Gutapercha aus afrikanischen Kolonien Englands, Frankreichs oder Belgiens, Wolle aus Britisch-Südafrika und Australien, Baumwolle außer Amerika aus Britisch-Indien und Ägypten, Jute aus Britisch-Indien, Seide aus Japan, Flach aus Rußland usw. Wie verhängnisvoll diese Abhängigkeit für uns sein kann, zeigt sich in diesem Kriege. Ganze Industriezweige ruhen wegen Mangel an Rohstoffen, andere müssen zum Notbehelf ein Material verarbeiten, bei dem der Arbeiter selbst bei alleräußerster Anstrengung nicht auf einen ordentlichen Lohn zu kommen vermag. Nun macht sich in der Versorgung unserer Industrie eine stets größer werdende Spannung zwischen Herstellung und Verbrauch bemerkbar. Der Bedarf in den alten Industrieländern wächst von Jahr zu Jahr, es treten außerdem neue Industrieländer als Käufer auf den Markt, dabei verbrauchen die Länder mit eigener Rohstoffproduktion eine immer größer werdende Menge des eigenen Vorrats in den eigenen Fabriken. Diese Entwicklung hat vor allem in der Versorgung der europäischen Baumwollindustrie wiederholt zu scharfen Krisen und zu einer bedeutenden Steigerung der Rohbaumwollpreise geführt. In Britisch-Indien stieg die jährliche Erzeugung an Rohbaumwolle von 1898 bis 1909 um 46 1/2

Prozent, der Eigenverbrauch dagegen in demselben Zeitraum um nicht weniger als 156 1/2 Prozent. Anfangs der 90er Jahre verarbeiteten die nordamerikanischen Fabriken der 10 Millionen Ballen betragenen eigenen Ernte 2 Millionen Ballen in den eigenen Fabriken, im Jahre 1900 wurden bereits 4 Millionen Ballen der 9 1/2 Millionen Ballen betragenen Ernte selbst verbraucht. Die Baumwollausfuhr aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas betrug 1870 70 1/2 Prozent der Ernte, 1908 nur noch 64 %. Diese Spannung zwischen Vorrat und Verbrauch kann zwar durch größere Ergiebigkeit einzelner Ernten gemildert werden, nimmt aber im allgemeinen fortwährend zu, verbunden mit einem Anziehen der Preise.

Ist das nun alles für die Arbeiterschaft gleichgültig? „Es kann einfach der Arbeiterschaft nicht gleichgültig sein“, schreibt der Leiter des literarischen Büro des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes, August Winternig, in den Sozialistischen Monatsheften (Heft 15, Jahrg. 1915) „unter welchen Bedingungen sich der Ablauf der wirtschaftlichen Funktionen vollzieht. Es berührt selbstverständlich das Interesse der Arbeiterschaft, ob die Industrie, von deren Gedeihen sie selbst abhängt, die nötigen Rohstoffe erhält, und ob sie sie zu günstigen Preisen erhält. Eine Preissteigerung auf dem Baumwollmarkt zieht automatisch eine Einschränkung der Produktion nach sich und läßt den Lohndruck oder den Widerstand der Fabrikanten gegen die nach Lohnerhöhung drängenden Arbeiter stärker werden. Die Industrie eines Landes, die mit ihrer Rohstoffversorgung vom Auslande abhängig ist, ist immer schlechter gestellt als ihre Konkurrentin, die auf die Zufuhr aus eigenen Kolonien rechnen kann. Sie hat auf die Preisbildung nur geringen Einfluß, sie ist in vielen anderen Einzelheiten der Willkür des ausländischen Kapitals ausgesetzt und hat darum den Konkurrenzkampf unter den erschwerten Bedingungen zu führen. Was alles drückt natürlich nicht nur auf die Rentabilität der Produktion, sondern mittelbar auch auf die Entlohnung auf das Maß von Recht und Bewegungsfreiheit, das sich die Arbeiter erkämpfen können. Es steht außer Frage, daß diese Erwägungen besonders auf Deutschland zutreffen, dessen hochentwickelte Industrie unter den Nachteilen, die sich aus der Abhängigkeit von ausländischen Rohstoffmärkten ergeben, weit empfindlicher leidet als eine Industrie, die für den Gesamtverbrauch ihres Landes nur von untergeordneter Bedeutung ist.“ Es ist darum nicht im Interesse der Arbeiter gehandelt, eine Politik zu bekämpfen die nichts anderes erstrebt als die Sicherung, Erschließung und Offenhaltung von kolonialen Rohstoffländern. Oder ist es für die Sache und die Arbeiter einerlei, ob die Erschließung und Bearbeitung der für die Kultur noch freien Kolonialgebiete von englischem, französischem oder deutschem Golde, unter fremdem oder deutschem Einflusse geschieht, ob gar jene Kolonialländer von England, Frankreich oder Deutschland in Besitz genommen und ausgenutzt werden? Was würde die Preisgabe wichtiger wirtschaftlicher und politischer Interessen des deutschen Volkes bedeuten und die Abhängigkeit mit all ihren schlimmen Folgen schließlich nur noch gefährlicher machen.

### Auf Urlaub

Stahl und Eisen sind heute diejenigen Güter, welche wesentlich zur Entscheidung in diesem Weltkriege beitragen. Daher haben die Kriegsaufträge der Metallindustrie eine so gute Geschäftslage gebracht. In dieser Industrie schaffen fleißige Hände bei Tag und Nacht, was zur Steigerung der Durchfuhrung des Krieges an Stahl und Eisen erforderlich ist. Die durch die zahlreichen Einberufungen zum Seeresdienst fehlenden Arbeitskräfte werden ersetzt durch aus dem Felde für eine bestimmte Zeit wieder entlassenen Mannschaften. Unter diesen „Reklamierten“ befinden sich nicht wenige Mitglieder unseres christlichen Metallarbeiterverbandes.

Alle daheimgebliebenen Kollegen des Verbandes schauen voll Bewunderung und Dank zu diesen Kollegen und hochden voll Spannung ihren kriegerischen Erzählungen und Taten. Wissen doch alle, daß jene hinausgezogen waren, mit Mut, Begeisterung und Kraft zum Schutz und Schirm des Vaterlandes. Ihre durchmachten Nächte bei Frost und Nässe in den Schlitzengräben und alle anderen Strapazen sind uns daheimgebliebenen ja stets ein Ansporn gewesen, alle unsere Kräfte im Dienste des Vaterlandes und unserer Landesorganisation an zu spannen. Trotz aller Unbilden die tausende unserer Kollegen daheim durch Arbeitslosigkeit, Lernerung, bzw. anderer idealer und materieller Opfer gebracht haben, sind

ist durchgehalten worden. Auch im Verband ist durchgehalten worden. Das gegebene Versprechen, den Verband zu erhalten, haben wir nicht gebrochen. Davon können sich die zurückkehrenden Kollegen überzeugen in den bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen, die allgemein eine Verschlechterung gegen früher nicht aufweisen. Oft sogar ist durch Hilfe des Verbandes eine Besserung festzustellen. Und die Gewährleistung ist heute vorhanden, auch wenn der Krieg noch länger dauert, als er bis jetzt gedauert hat, unter christlicher Metallarbeiterverband darf keinen Schaden nehmen. Denn seine Notwendigkeit und seinen Wert hat uns diese kriegerische Zeit deutlich geoffenbart. Die Arbeitkollegen werden den Urlaubern schon sagen, wie die Rechte des einzelnen durch den Verband gewahrt und gefördert werden sind.

Die Urlaubern aber werden, nachdem sie brauchen im Feld so herrlich für das Vaterland gestritten haben, ebenso energisch in der Heimat für den Verband eintreten. Dazu ist aber notwendig, daß sie sich sofort nach ihrer Rückkehr bei der Ortsverwaltung melden. Das sollte einer ihrer ersten Gänge sein. Die Urlaubern erfahren gar schon bald, wie notwendig sie die Organisation haben. Da sind so viele Fragen zu lösen, da ist noch so manches zu tun im Interesse der gesamten Arbeiterschaft. Wie wollen wir sonst unsere Wohn- im Einklang bringen mit der herrschenden Teuerung? Wie die unterschiedlichen Wohn- zwischen „Reklamierter“ und „Nichtreklamierter“ zu wissen der ersteren befehligen? Wie wollen wir teilnehmen an den Segnungen und einem wirtschaftlichen Aufstieg nach dem Frieden? Wie wollen wir die nötige innerpolitische Stimmung in Bezug auf die Sozialpolitik erhalten? Darauf kann es nur eine Antwort geben. Nur durch Erhaltung und Stärkung der Organisation kann dies geschehen.

Deshalb, ihr „Urlauber!“ „Aus der Front in die Front!“ Wie ihr nur ein Beispiel an Ausdauer und Opfergeist werdet, so seid ihr jetzt ganz besonders berufen den Fahnenflüchtigen des Verbandes zu zeigen, was die Stunde gefordert. Durch eure Anwesenheit beim Verband und Zahlung der Verbandsbeiträge tragt ihr nicht nur zu „Reich und Glück“ und wahrer eurer eigenen Interessen, sondern werdet auch allen jenen die in dieser Zeit ihre Standespflicht gegenüber der Organisation verpasst, eine erstliche Mahnung. Deshalb wollen wir in voller Einheit zusammenstehen, unsere „Urlauber“ und wir „Deutschemetallarbeiter“, zur Wahrung und Förderung unserer Interessen im christlichen Metallarbeiterverband.

### Allgemeine Kundgebung

#### Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter.

Die fünf Kriegsjahre des vergangenen Jahres haben die Gewerkschaftsbewegung zwar in ihrer normalen Entwicklung gehindert, ihren Fortbestand aber in keiner Weise erschüttern können. Das zeigen am besten die Zahlen der einzelnen Verbände. Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter hatte laut Jahresbericht („Baugewerkschaft“ Nr. 18, 1915) im Jahre 1914 eine Einnahme von 807 653 Mk. gegen 1 090 012 im Jahr 1913. Die Mitgliederzahl infolge der Kriegserwartungen belief sich demnach auf 211 480. Das wird erklärt durch den starken Mitgliederzuwachs infolge der Metallarbeiterübertragung zum Herbst. Betrug die Mitgliederzahl am Schluß des vorigen Jahres 1914 noch 40 843, so waren im Jahreslohn noch 161 110 Mitglieder, also nur noch die Hälfte vorhanden. Der Hauptgrund an dem Rückgang entfällt auf die Einberufungen, eine größere Anzahl Mitglieder ist aber auch durch Berufswechsel und sonstige Gründe ausgeschieden. Bekanntlich ist die Wirtschaftslage des Baugewerbes durch den Krieg außerordentlich hart

### Rußland und die Ukraine.

V. K. Die gegenwärtigen Kämpfe in Ostasien lenken die Aufmerksamkeit auch hin auf ein sonst wenig beachtetes Gebiet, auf die Ukraine. Dort, wo jetzt die deutschen und österreichischen Truppen siegreich vorrücken, beginnt das große Gebiet der Ukraine. Denn die Ukraine befindet sich nicht ausschließlich unter russischer Herrschaft, sondern auch 75 000 Quadratkilometer Ostasiens sind ukrainischer Boden. Das ist freilich nur etwas mehr als ein Zehntel des ganzen ukrainischen Landes. Insgesamt umfaßt das von diesem Volke bewohnte Gebiet rund 700 000 Quadratkilometer. Es übertrifft also die Ausdehnung des Deutschen Reiches um mehr als 25 Prozent. Das von Ukrainern bewohnte Gebiet ist nach Westen hin begrenzt durch eine Linie, die ziemlich parallel der Weichsel von den Karpaten bis zum Gebiet nördlich des Bug mitten durch das Festlandsdreieck Warschau, Zwangorod und Brest-Litowsk verläuft. Eine fast genau gerichtete Linie von dem Gebiete Litowsk bis ins Dongebiet bilden die nördliche Grenze. Im Osten erreicht das ukrainische Land den Dnieper, einen Nebenfluß des Don, und reicht bis hinunter an den Kaukasus. Die südliche Linie ist bestimmt durch das Schwarze Meer, den Dnieper und die Karpaten. Schon aus dieser Umgrenzung ergibt sich die ungeheuer wichtige Bedeutung der Ukraine für Rußland. Woher doch auf diesem Länderkomplex allein in seinem russischen Teil nicht weniger als 33 Millionen Ukrainer, nach einigen Schätzungen sogar 38 Millionen. Das ist eine Bevölkerungsziffer, welche jener Italiens erheblich übertrifft.

Und diese Bevölkerung steht in allgemein kultureller Hinsicht über dem russischen Durchschnitt. Man darf sich niemals als Ukrainer als Volk mit den Kosaken denken, die Rußland herangezogen hat, verwechseln. Diese letzteren sind eine militärische Karawane, die aus den verschiedensten nationalen Elementen sich zusammensetzt. Unter jenen Kosaken, die sich durch ihre Schwärze berühmt gemacht haben, gibt es nur vereinzelte Ukrainer. In größerer Zahl kommen Kosaken ukrainischer Abstammung nur am Kuban und am Terek vor. Die ukrainische Bevölkerung als

betroffen worden. Trotz der verminderen Mitgliederzahl sind die Ausgaben im letzten Berichtsjahr aber noch gestiegen; sie betragen 810 734 Mk.; das sind 21 150 Mk. mehr wie im Jahre vorher. Das kommt daher, weil der Verband in den fünf ersten Kriegsjahren des Berichtsjahres 117 678 Mk. für bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern und 23 003 Mk. für arbeitslose Mitglieder ausbezahlt hatte. Obwohl die Einnahmen geringer und die Ausgaben höher wurden, ist der Vermögensbestand des Verbandes aber dennoch günstig und zeugt von einer gesunden Grundtendenz der Organisation. Das Verbandsvermögen betrug am Jahreslohn 1 608 863 Mk. Der christliche Bauarbeiterverband hatte im Januar d. J. für seine Hauptgeschäftsstelle in Berlin ein eigenes Verbandshaus bezogen, das mit einem Kostenaufwand von 215 000 Mk. in Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3, erbaut wurde.

### Mein Junge.

Von Clara Schick.

Wie gestern ist's, — da saßen wir zusammen  
Und lernten miteinander Weltgeschichte:  
Von Marathon, Plataä, Salamis,  
Wie bei Thermopylä Leonidas  
Für seines Volkes Freiheit kämpfend fiel.  
Noch seh' ich deine jungen Augen glänzen  
Und leg den Arm dir um die Knabenschultern.

Und heute bist du unerreichbar fern.  
Du stehst im Feindesland auf deinem Posten  
Und kämpfst für deines eignen Volkes Freiheit.  
Die Bücher stehn vergessen und verstaubt,  
Was soll uns heut' Plataä, Salamis?  
Nur dieser Tag hat Wert, ist Weltgeschichte.  
Mein Herz sucht heute die lebend'gen Helden  
Und geht zu euch in immerwacher Sehnsucht.  
Wann kommt der Tag, der große, vielersehnte,  
Der Deutschland seinen stolzen Frieden bringt  
Und dich mir wiedergibt — — —

### Die Industrie gegen die Teuerung.

Die Lebensmittelpreise nehmen in den letzten Monaten eine bedauerliche Steigerung an, das ist selbst unserer Industrie zu hurt wird und sie in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ Nr. 19 Stellung zu der Lebensmittelpreisfrage nimmt. Das Blatt kann die Teuerungspreise auf dem Lebensmittelmärkte nicht als natürliche und in den Verhältnissen begründete anerkennen. Es sei ein Geleg der Volkswirtschaft, daß jede natürliche Teuerung, ja der bescheidene Anstieg, sofort zu grenzenlosen Überwertungen, d. h. zur Einführung einer ungemessenen künstlichen Teuerung führt. Seit Kriegsbeginn könne man diese Erscheinung in erschreckender Deutlichkeit beobachten. Jede gränzlische und unbefangene Prüfung der Sachlage führe zur Erkenntnis, daß die seit einiger Zeit immer stärker einsetzende Teuerung weniger auf reale Ursachen als auf künstliche Maßnahmen, oft auf eine skrupellose, wenn auch begriffliche Spekulationslust des Zwischenhandels zurückgeführt werden müsse. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ erlanciert an die Preisfestsetzungen für die Konsumgüter, Schlachtvieh, an die irreführenden Händler auf dem Kartoffelmärkte an die Verteuerung. Ueberall bezeugt man der bedenklichen Erscheinung, daß die nach dem Krieg benutzte Steigerung der Preise in einer geradezu erschreckenden Art ausgedehnt und übertrieben werde. Staat und Gemeinde hätten wohl den Feldzug gegen diese Preissteigerung aufgenommen, sie wählten aber entschieden weiter gehen. Eine strenge Überwachung des Handels sei vonnöten. Das Blatt schlägt:

Die herrschende Teuerung, die mindestens zum großen Teil eine künstliche, nicht notwendige Teuerung ist, wäpft zu einer

schweren Gefahr an. Unter Hinweis auf die etwa 100 000 Verhäftnisse werden die Arbeitgeber von den Arbeitgeberorganisationen um Lenkungsmaßnahmen gebittet. Die Verbände der in der rheinischen Metallindustrie beschäftigten Arbeiter haben sich zusammengesetzt, um derartige Vorkehrungen bei den Arbeitgeberverbänden durchzusetzen, und die Gewerkschaften der Textilarbeiter und andere sind diesem Beispiel gefolgt. Sie weisen darauf, daß die Preise für die Volkswirtschaft um mehr als 100 Prozent gestiegen sind und ausdrücklich wird hervorgehoben, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung, dem Volke preiswerte Nahrungsmittel zu ermöglichen, so gut wie wirkungslos gewesen seien. — Die geforderten Vorkehrungen aber, die sich jetzt doch als eine Schraube ohne Ende erweisen möchten, sind wenig geeignet die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. An deren Erbe muß die Sache angefaßt werden! Mit aller Entschiedenheit und allen verfügbaren Kräften müssen die Behörden gegen die Auswüchse der Spekulation, gegen die unbegründeten Preissteigerungen des Zwischenhandels einschreiten und gesunde Verhältnisse herbeiführen suchen. Eine gewisse in der Sachlage begründete Teuerung werden wir hinnehmen und ertragen müssen, willkürlicher Ausschütung gegenüber bedarf es aber der äußersten Vorsicht.

Diese Stellungnahme der Industrie in der Teuerungfrage und Haltung gegen die „skrupellose Spekulationslust“ des Großhandels ist ja sehr ersichtlich; aber die Industrie scheint auch erst zu der Stellungnahme gekommen zu sein, als die Arbeiter sie um Teuerungszulagen ersuchten. Sonst müßte man leider oft die Wahrnehmung machen, daß Industrie und Großhandel an einem Strick zogen.

### Ein besseres Verhältnis zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen

hat sich während der Kriegszeit angebahnt und vielfach zu gemeinsamen Aktionen geführt. Von einigen Gewerkschaftsorganen ist letzthin nun der Wunsch ausgesprochen worden, dieser Zustand möge den Krieg überdauern und womöglich noch weiter ausgebaut werden. Das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften äußerte sich in Nr. 8, 1915 zu der Angelegenheit dahingehend, daß die christlichen Gewerkschaften sich einer besseren Verständigung nicht hindernd in den Weg stellen würden; die Verständigung würde jedoch erschwert dadurch, daß breite sozialdemokratische Kreise jedoch erschwert dadurch, daß breite sozialdemokratische Kreise Wirkung auf die Verhandlungen zu einem praktischen Erfolge beurteilen. Zum Beleg dafür führte das Zentralblatt zwei Artikel der sozialdemokratischen „Sozialarbeiter-Zeitung“ aus jüngster Zeit an, worin die christlichen Gewerkschaften wegen ihrer Haltung in der Arbeitsnachweisfrage — des gemeinsamen Vorgehens aller Gewerkschaftsgruppen in dieser Frage — heftig angegriffen und verdächtigt wurden. Die „Soziale Praxis“ schloß sich darauf bezogen, das Vorhaben der christlichen Gewerkschaften aus dem früheren scharfen Gegenüber zu erklären und meinte, wenn im letzten halben Jahr nicht schlimmere Dinge zwischen den christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften vorgekommen wären als diese Fälle dann dürfte man alles andere eher, als an der Verständigungsmöglichkeit zweifeln.

Darauf antwortet das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften in seiner letzten Nummer (10, 1915) wie folgt:

„Wenn wir von dem christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften vorgekommen sind als diese „meist“, so liegt das nicht ausschließlich an dem guten Willen aller Gewerkschaftsgruppen sondern auch daran daß die Aufgaben der Gewerkschaftsgruppen sich seit Monaten sehr verschoben haben, daß ihre Tätigkeit auf neuen Gebieten eine Einwirkung erfährt und das schließlich auch die militärische Zensur vieles nicht gesehen ist. Manche wie beim letzten Ruhrberarbeiterstreik, der Arbeiter-Führerbewegung usw. In die das agitatorische Moment nach unserer Meinung stark hineinleuchtet, konnten sich nicht in den letzten Monaten nicht erlangen. Im übrigen haben wir beständig mit einer gewissen Unzufriedenheit verweilt.“ Durch rethorischen Ueberhöhung und unerbetenes Ordnen von außen wird allerdings nach unserer Meinung eine Verständigung nicht gefördert. Das hat die lehrerzeitliche Verhandlungssituation, die zwischen christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften vor letzter Seite eingeleitet worden war ohne daß die internen Organisationsverhältnisse dafür gereift gewesen wären, mit hinreichender Deutlichkeit gezeigt. Ein besseres Zu-

solche ist seit alten Zeiten ackerbaubereitend. Ehedem, bevor Rußland das Land an sich riß und immer mehr unterjochte, stand das Volk auf einer viel höheren Kulturstufe als heute. Als Rußland noch ein völliger Barbarenstaat war, kamen in die Ukraine die starken Kulturströme von Byzanz, und auch westeuropäische Kultur fand die Wege nach der Ukraine, besonders auf den Handelsstraßen, die von Deutschland aus nach Kiew liefen. Die Schriftsprache war vor der russischen Herrschaft weit verbreitet, das Schulwesen stark entwickelt. Wie bei andern unterworfenen Völkern bemühte sich die russische Regierung auch hier, die heimische Sprache zu unterdrücken und die geistige Kultur niederzuhalten. So kommt es, daß heute die meisten Menschen dieses sehr bildungsfähigen Volkes nicht lesen und schreiben können. Rußland wollte die geistige Kultur des Landes vernichten. Es ist dies zum Teil gelungen. In der mündlichen Ueberlieferung aber haben sich noch starke Reste alten Kulturgutes erhalten.

Wirtschaftlich betrachtet ist die Ukraine für Rußland von unschätzbarem Werte. Fast könnte man sagen, daß hier das Rückgrat der russischen Volkswirtschaft liege. Hier sind die Kornkammern Rußlands. Die berühmte Schwarzerde im Süden ist von enormer Fruchtbarkeit. Neben vorzüglichem Weizen gedeihen Mais, Gerste und Hafer. Im Steppenlande werden Kürbisse, Melonen und Gurken gewonnen. Die Ukraine erzeugt allein halb soviel Getreide wie das ganze übrige Rußland mit seiner ungeheuren Ausdehnung zusammen. Daß die landwirtschaftliche Produktion bei entsprechender Verbesserung der Technik noch sehr steigerungsfähig ist, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Auch als Rohstofflieferant für die Industrie nimmt die Ukraine eine wichtige Stellung ein. Mehr als drei Viertel der ganzen Kohlenzeugung Rußlands entfallen auf die Ukraine. Neben großen Salzlagern birgt der Boden Erdöl, viel Mangan und Eisen, auch Blei und Kupfer.

Handelspolitisch bedeutsam ist die Lage der Ukraine zum Meere. Im Süden grenzt sie ans Schwarze Meer und an das Asowsche Meer. Die bedeutendsten Ströme Rußlands geben durch dieses Land oder haben dort ihre Mündungen. Sie sind zum größten Teil weithin schiff-

bar, nur der Bug wird erst kurz vor seiner Mündung schiffbar. Die Flußmündungen neigen zwar infolge des meist flachen Verlaufs der Räfte zur Verlandung; doch hindert das nicht, das Häfen von großer handelspolitischer Wichtigkeit sich an jenen Räften finden. Man denke nur an Odessa, dessen Stellung als Welthandels Hafen von Jahr zu Jahr bedeutender wird. Am klarsten erhellt die Bedeutung der ukrainischen Räftestriche aus dem Anteil, den sie am Schiffsverkehr Rußlands haben. Die ein- und ausgelaufenen Schiffe, die den Handel mit dem Ausland vermitteln, hatten im Jahre 1909 an der baltischen und Westmeerküste einen Tonnengehalt von 12, an der Küste des Schwarzen und Asowschen Meeres einen solchen von 14 Millionen. Bei der Räftestrichsahrt aber betrug der Tonnengehalt der ein- und ausgelaufenen Schiffe in den beiden südlichen Meeren 38 Millionen, in den beiden nördlichen Meeren dagegen nur den zehnten Teil dieser Summe. Das allein zeigt schon die ausschlaggebende Bedeutung der ukrainischen Gebiete für den Handel Rußlands.

Weltpolitisch betrachtet ist die Ukraine für Rußland das Anfallgebiet für seine Expansionsbestrebungen nach dem Balkan und Vorderasien. Würde jemals die Ukraine zu einem selbständigen Staatsgebilde außerhalb und im Gegensatz zu Rußland, so wäre es mit den russischen Ansprüchen auf dem Balkan und in Vorderasien vollkommen zu Ende. Die überwältigende Volkszahl des Zarenreiches, die für die fernere geistliche Entwicklung zu einer großen Gefahr werden muß, würde dann eine so scharfe Korrektur erfahren, daß ihr das Gefährliche auf Generationen hinaus beseitigt wäre. Ob jedoch die Zukunft wieder einen selbständigen ukrainischen Staat bringen wird, ist fraglich. Aus sich selbst heraus wird die Ukraine nicht zur Selbständigkeit gelangen können. Demiß hat die Bevölkerung jener Gebiete nicht vergessen, daß der ehemals so mächtige ukrainische Staat von Rußland jähde um seine Selbständigkeit gebracht worden ist. Nicht vergessen ist auch die blutige Unterdrückungspolitik Rußlands, die lange dauernde Herabdrückung der freien Bauern zu Leibeigenen und der rücksichtslos Ramof des amtlichen Rußland gegen die einheitliche ukrainischen Sprache. Tatsache ist ferner, daß die vor-

Wirtschaftlichen und sozialdemokratischen Ge-  
werkschaften hängt zu dem nicht los von diesen, sondern auch von  
dem Verhalten der sozialdemokratischen Parteipresse ab.

### Kämpfende Großindustrie

Die großindustrielle Gesellschaft des Herrn Rirdorf setzt ihre  
Kritik gegen den preussischen Handelsminister wegen seiner Stellung  
zu den Arbeiterorganisationen fort. In der „Deutschen Volks-  
wirtschaftliche Korrespondenz“ werden die vielerörterten An-  
griffe Rirdorfs ausdrücklich verteidigt und zu begründen versucht.

Aus dem letzten Satz spricht deutlich die Beschränkung, daß die  
Erfahrungen dieses Krieges und die innerpolitische Entwicklung  
einen günstigen Boden für die Fortführung der Sozialpolitik  
schaffen könnten. Deshalb handelt die großindustrielle Gegner  
der Sozialpolitik nach dem Grundsatz: „Widerstehe im An-  
fang!“ Von diesem Standpunkt ist auch ihre scharfe Ablehnung  
der Chingunskinder zu beurteilen. Den Regierungsorganen,  
die zu gewissen Konzessionen an die Arbeiter bereit wären,  
wird mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit zu Gemüte ge-  
führt, daß sie sich in ihren Maßnahmen nicht nach den Wünschen  
der Arbeiter, sondern nach dem Standpunkt der Großindustrie  
zu richten hätten. Scharfster Hinweis ergießt sich über die  
Minister, die ohne die vorher eingeholte Zustimmung der Groß-  
industriellen mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln wagen.

Hoffentlich wird den maßgebenden Regierungskreisen durch  
das gegenwärtige Verhalten der Großindustriellen zum Bewußt-  
sein gebracht, daß es eine bare Unmöglichkeit ist und der Ge-  
samtheit zum Verhängnis werden würde, wenn die Re-  
gierungsmacht auf die Wünsche der vom Rirdorf repräsentierten  
Konkurrenzorganisationen eingeleitet würde. Die deutsche Arbeiterschaft  
erfüllt ihre Pflichten und ist zu jedem Opfer bereit, darf  
dafür aber auch ihre Rechte geltend machen und den ge-  
richtigen Anteil an den Ertragsleistungen der Gesamtheit bean-  
spruchen.

schleichen revolutionären Strömungen in Rußland in den  
ukrainischen Gebieten ihren Ursprung hatten. Ebenso ist  
es eine bezeichnende Erscheinung, daß in dem jetzigen  
Kriege die russische Regierung die in ukrainischer Sprache  
erschließenden Zeitungen sofort unterdrückte. Das alles  
beweist jedoch nur, daß die Ukrainer gern das russische  
Joch abschütteln möchten. Daß sie aus eigener Kraft  
dazu imstande wären, erscheint unwahrscheinlich. Dazu  
fehlen der Ukraine sowohl die Mittel als auch eine  
entsprechend aufgeklärte Volksmasse. Die Niederhal-  
tung der Volksbildung durch die russische Regierung  
hat ja gerade zum Zweck gehabt, den Selbständigkeits-  
gelüsten dieses Volkes vorzubeugen. Die Gebildeten  
allein aber, die ja seit langem auf die Erlangung der  
Selbständigkeit hinarbeiten, dürften wohl machtlos sein.  
Nur von außen her könnte die Selbständigkeit der  
Ukraine verwirklicht und damit dem russischen Imperia-  
lismus der stärkste Niegel vorgehoben werden. In  
einem solchen Falle würde der russische Koloss an seiner  
empfindlichsten Stelle getroffen. Er würde zu einem  
binnenländischen Dasein verurteilt werden. Alle die  
Beunruhigung, die seit Menschengedenken die osteuropäische  
Frage über die Welt gebracht hat, würde dann schwinden.  
Die Ukrainer selbst würden rasch wieder in kultureller  
Hinsicht emporsteigen, sobald der fast unermüdbare Druck  
des moskowschen Regiments von ihnen genommen wäre.

Rußland kennt sehr wohl die Gefahr, die ihm von  
einer selbständigen Ukraine droht. Darum geht es mit  
der größten Rücksichtslosigkeit gegen jene ukrainischen  
Kreise vor, welche als Träger des Unabhängigkeitsge-  
bankens gelten können. Darum sucht es in diesem  
Krieg als erstes Ziel der österreichischen Doppelmonarchie  
die ukrainischen Gebiete zu entreißen, um über alle  
Ukrainer herrschen zu können. Mit größter Zähigkeit  
wird Rußland gerade diese Gebiete zu halten suchen.  
Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt: Rußlands  
Großmachtpolitik steht und fällt mit der Ukraine.

## Wirtschaft und Technik

### Deutsche und englische Industriemethoden

Der Schreier G. F. Steffen untersucht in seinem Buche  
„England als Weltmacht und Kulturstaat“ die industriellen Fort-  
schritte, die nach deutschem und englischem System erzielt wurden  
und gelangt zu folgenden — für die Tatkraft der deutschen In-  
dustrie und die geistige Höhe der deutschen Arbeiterschaft —  
interessanten Schlussfolgerungen:

„Englands gefährlichster industrieller Nebenbuhler in unsern  
Tagen, Deutschland, liefert den Beweis, daß manche englische  
Methoden nicht einmal mehr an den rein wirtschaftlichen Ge-  
bieten die eckelsteigendsten sind. In Verbindung mit der  
unumgänglichen Verbreitung des Großindustrialismus über alle  
Länder der Erde und England damit zusammenhängender un-  
auswähllicher Rückgang aus seiner glänzenden Stellung wirt-  
schaftlicher Oberherrschaft, hat es sich gezeigt, daß deutsche In-  
dustrieverfahren, deutsche Methoden und deutsche Ingenieure,  
Handwerkler und Geschäftsführer eine besondere Begabung  
besitzen, ihre englischen Nebenbuhler zu verdrängen — und zwar  
nicht nur auf den „neutralen“ Märkten in Europa und Asien,  
sondern auch in den englischen Kolonien, ja sogar in England  
selbst.“

richtige Einordnung in das Ganze. Umfassende theoretische Vor-  
bereitungen anzustellen, auf rein geistigen Wege den letzten  
Zusammenhang der Dinge ergründen, ist den Engländern nie  
widerlich. Diese Abneigung gegen Gehirntätigkeit in höherem  
Sinne wird gewissermaßen einmal von schwerwiegender Bedeutung  
werden — desto mehr, je mehr die Zeit sich von den ursprünglichen  
auf reine Erfahrungen begründeten Entwicklungsstufen des In-  
dustrialismus entfernt. Im Großbetriebe können wir es  
bemerkbar, daß die englischen Erfinder nur in der ersten empiri-  
schen Zeit tonangebend waren, daß sie aber aus Hintertreffen  
kamen und auch darin blieben, wie vielseitige wissenschaftliche  
Bildung zur Vorbedingung weiterer Entwicklung wurde. Wenn  
der Fortschritt in erster Linie auf den Gehirnen und deren inten-  
siverer Anstrengung beruht, sind die Engländer keineswegs die  
ersten unter den Fortschrittsnationen.  
In Deutschland sind methodisches Denken und beharrliches Han-  
deln nach festgestelltem Plane und unter zusammenhaltenden  
Disziplin unzweifelhaft zwei tief eingewurzelte Tugenden des Natio-  
nalscharakters. Da nun die industrielle Entwicklung des zwan-  
zigsten Jahrhunderts von seinem auserlesenen Volke gerade diese  
Charakterzüge beansprucht wird, und da die Engländer trotz  
ihrer wissenschaftlichen Veranlagung gerade in diesen Stücken  
schwach sind, so fangen sie schon jetzt von manchen Gesichtspunkten  
vorzüglich von dem der Zukunft aus gesehen, an, hinter den  
Deutschen zurückzubleiben.

In den Kontoren der größten englischen Ausfuhrgeschäfte  
besteht die Kopfzahl des Personals auf mehrere Hunderte  
— und gerade bei diesen Geschäften ist die Anzahl der Deutschen  
die verhältnismäßig die höchste. Sollten sie nur Lohnsklaven  
sein, die die niedrigste Arbeit verrichten? Keineswegs, die  
Verhältnisse liegen gerade umgekehrt. Es sind die höchsten und  
verantwortungsvollsten Stellen, gleich nach den englischen Ge-  
schäftsinhabern selbst, sowie die niederen Posten, welche die  
meiste Intelligenz und Kenntnis erfordern, wie z. B. die der  
Korrespondenten und Aufseher. Die deutschen Direktoren und  
Gewerks- und Handlungsgehilfen haben Eigenschaften, die sie  
ihrer guten Gefährten wert machen, und für die die Engländer  
bei ihren eigenen Stammesgenossen nur schwer Ersatz finden  
können.

Ich kenne Fälle, wo englische Riesenfirmen nicht nur deutsche  
Handelsreisende für die wichtigsten Aufträge, wie für die Be-  
lieferung Rußlands, der Türkei und Levante, Neapels usw.  
Ebenso, sondern die auch noch einen Deutschen besolden,  
der umherfährt, um die festen Agenturen zu besichtigen und  
notigenfalls umzugestalten. Ein Engländer hat für so ver-  
wickelte Aufgaben selten Sprachensinn und wirtschaftlich-strate-  
gischer Kopf genug.

Die wirtschaftliche Kraft zu handeln ist bei den Engländern  
wahrscheinlich großartig, aber nicht hinlänglich unter die Vorausset-  
zung der Intellektualität gebracht. Es ist eine mehr tierische  
als geistige Latenz, die sich von Einzelfall zu Einzelfall weiter  
tastet, von der Hand in den Mund lebt und sich für den  
Tag und Abend entsprechend einzurichten sucht.

Das englische Talent, den Zufall zu fassen und hoch auszunutzen,  
legt das deutsche Talent, auf dem Wege allseitigen Voraussehens  
und praktischen Planentwerfens dem Zufall zu begegnen, nicht  
auf. Englands militärische und industrielle Großmachtpolitik  
hat sich mit Hilfe des ersten, die Deutschlands dagegen mit Hilfe  
des zweiten entwickelt. Die Deutsche, die moderne Methode,  
bezeichnet sicherlich eine höhere Kulturstufe, unter anderem eine  
Vermehrung des menschlichen Selbstbestimmungsvermögens —  
die Fähigkeit, die Zukunft vorzusehen und ihr mit Bewußt-  
sein die Gestalt zu geben.“



## Das Eiserne Kreuz

Ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde  
folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Joh. Plakmann, Köln
- Karl Huchstein, Düsseldorf
- Max Erdmann, Hamm
- Verbandsbeamter der Verwaltungsstelle Hamm
- Georg Höllert, Pegnitz
- Hermann Vetter, Wasseralfingen.

Bis jetzt haben sich 334 unserer Kollegen das  
Eiserne Kreuz und andere Ordensaus-  
zeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen,  
daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Da die Güte der deutschen Waren in den weltweiten  
Märkten vom Gesichtspunkte der Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit  
eine vorzügliche und ihr Preis bedeutend niedriger als der für  
entsprechende englische Erzeugnisse ist, liegen die Ursachen ihres  
Erfolgs, sogar bei englischen Konsumenten offen zu Tage. . .

Engländer und Deutsche arbeiten nach zwei ungleichen,  
in ihrem verschiedenem Charakter begründeten Methoden. In  
England heißt die Methode Empirie (Erfahrung) und privater  
Unternehmensgeist ohne allgemein leitenden Gedanken. In  
Deutschland heißt sie: wissenschaftliche Methode und Disziplin.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im  
voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, 30. Mai der  
zwanzigste Monatsbeitrag für die Zeit vom 30.  
Mai bis 5. Juni fällig.

### Ein Feldpostbrief von der Front.

Von der Front in Westlandern schreibe ich Euch  
diesen Brief. Seit dem 2. Dezember liegen wir hier im  
Schützengraben im Uberschwemmungsgebiet der Dyer,  
vor Neuport. Hier merkt man erst, wie furchtbar der  
Krieg ist. Überall hat ein heftiger Kampf gewüthet.  
Verbrannte Häuser, ertrunkenes Vieh, unbegrabene Leichen  
liegen umher und über diesem Chaos unaufhörliche  
plagende Granaten und Schrapnells, ein furchterliches  
Kongert. Am 3. Dezember kam mein Maschinen-Gewehr  
auf das linke Ufer hinüber, auf einer von Pionieren  
schnell geschlagenen Fahrbahn, ebenso ein Zug Infanterie  
in das zerstörte Dorf St. Georges etwa 1 Kilometer vor  
Neuport. Hier war ein Artilleriebeobachter unserer  
aufgestellt, als dessen Deckung wir dienen sollten. Wenn  
wir hier von den Gegnern erwischt wurden, waren wir  
getödtet. Unser ganzes Heil bestand darin, möglichst  
unsichtbar zu bleiben, da die französische Artillerie auf  
jeden einzelnen Mann mit Granaten feuert. Einige Tage  
ging es ganz gut, bis am 9. die Gegner Wind von  
unserer Anwesenheit bekommen hatten. Nun ging ein  
Artilleriekampf vor St. Georges, der furchterlich war.  
Das Dorf ist wie vom Erdboden abgerasert nur ein einziger  
Trümmerhaufen, brennende und zusammengestürzte Häuser.  
Abends mußten uns die Pioniere (unter ihnen der Kol-  
lege Wilhelm Müller aus Dors) ausgraben. Wir  
kamen aus den Kellern und Unterständen nicht mehr  
heraus. So haben wir drei Tage vorne zugebracht, nur  
Brot und Kaffee genießend, dann wurden wir durch die  
Mannschaften eines zurückliegenden Masch. Gewehres ab-  
geholt, wir waren vollständig erschöpft. Am 13. trafen  
große Verstärkungen des Gegners, Franzosen und  
Schotten ein. In der Morgendämmerung griff dann ein  
englisch-französisches Geschwader die Seeküste von Ostende  
bis Lombarde an. Es schien der jüngste Tag anzu-  
brechen. Soweit der Blick reichte, sah man am Morgen-  
himmel die Feuerstrahlen der Geschütze des Feindes, ein  
unaufhörliches Donnern und Rollen, einschlagende Gra-  
naten wühlten die Erde auf, setzten die Häuser in Brand.  
Unsere Artillerie antwortete kräftig aber gegen die riesigen  
Verderben sprengenden Schiffgeschütze der englischen 28000  
Sonnenhölzer kam sie nicht an. Nur die wenigen an

den Dünen aufgestellten Küstengeschütze 30,5 cm Kaliber  
konnten da mitreden und unsere 21 cm Mörser. Nach-  
dem nun die Kanonade bis gegen 11 Uhr gedauert hatte,  
unternahmen die Gegner einen Ausfall aus Neuport an  
der Küste entlang, stießen aber vor Lombarde auf  
unsere Matrosenregimenter, die sie trotz mehrfacher Ueber-  
macht zurückwarfen und selbst 800 Meter vorrückten.  
Nun versuchten sie einen Durchbruch von Ranskapelle  
aus in der Richtung auf St. Georges. Hier tobte nun  
ein heftiger Kampf aber auch hier wies sie die Marine-  
infanterie und Maschinengewehre ab, wenn auch unter  
schweren Verlusten. An der Stelle, wo ich Tags zuvor  
gelegen hatte, ist die ganze Bedienung des Maschinen-  
gewehres gefallen. Sie waren durch ein Motorboot mit  
Maschinengewehr, das im Nebel die Dyer herunter ge-  
kommen war überrascht und ehe sie sich gegen dessen  
Besatzung wenden konnten, von hinten niedergeschossen.  
Wenn ich also nicht abgelöst worden wäre, hätte mich  
das Schicksal getroffen. So gehts im Felde. Nun be-  
kommen wir seit einigen Tagen Verstärkungen an In-  
fanterie und besonders Artillerie. Seit gestern ist eine  
österreichische Motorbatterie von 4 Geschützen von 30,5  
cm Kaliber eingetroffen. Die werden wohl dem Gegner  
den Rest geben. Morgen werden sie zu helfen anfangen.  
Wird eine schöne Ueberraschung für „John Bull“ werden.  
Hoffentlich bleibts jetzt ewige Tage trocken, dann er-  
stürmen wir Neuport vielleicht recht bald. Alles brennt  
darauf den Engländern ans Fell zu kommen, die den  
Hauptteil der Besatzung von Neuport bilden. So nun  
wünscht Ihr meine bisherigen Erlebnisse. Von einer ganzen  
Anzahl Kollegen habe ich aus dem Felde und der  
Heimat Grüße erhalten.

Wie geht es jetzt im Verbands? Hoffentlich macht  
er gute Fortschritte. Das wünschen wir hier im Felde  
sehr. Denn ohne den Verband geht es einfach nicht.  
Staudt die Indifferenten flechtig zusammen und ermahnt  
sie an ihre Pflicht und Schuldigkeit. Jeder in der  
Heimat sollte jetzt mit Freuden auch die doppelte Arbeit  
für den Verband leisten. Kollegen, wir im Felde schauen  
auf Euch!  
St. G.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Duisburg.** (Verwaltungsstelle): Prächtiges Frühlingswetter brachte am Sonntag den 9. Mai. Mander unserer Kollegen versammelte sich in der best besuchten Vertrauensmännerkonferenz unserer Verwaltungsstelle. Sechzig schon Stunden vor der angesetzten Zeit war eine stattliche Zahl Mitglieder jeder Richtung brachten immer neue Scharen erprobter und neugewonnener Mitarbeiter aus allen Teilen unserer Bezirks zum Versammlungsort. Punkt 4 Uhr waren mehr Kollegen zur Stelle, als dies in der best besuchten Vertrauensmännerkonferenz in Friedenszeiten der Fall war. Wie tief muß doch in den Herzen einer solchen Kollegschaft der Gewerkschaftsgeist wurzeln, wenn sie trotz Nacht- und Sonntagsarbeit, trotzdem das schönste Frühlingswetter zum Spaziergang einlud, bei wenigsten Stunden ihre Organisation zu opfern. Die zehn Punkte umfassende Tagesordnung war so wichtig, daß nur zögernde Gründe, einem Kollegen veranlassen konnten, der Konferenz fernzubleiben.

Bei Eröffnung der Sitzung gaben zwei Kollegen 10 Neuaufnahmen am Vorstandsstisch ab. Die Konferenz dankte diesen eifrigen Kollegen durch lebhaften Beifall. Das einleitende Referat erarbeitete Kollege Pittlok. Er beleuchtete die allgemeine Lage u. a. dies auf die neuesten Krisen der Unternehmer hin, welche den Markt verfolgen, die Freizügigkeit der Metallarbeiter zu unterbinden, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, und den Fortschritt der Sozialpolitik zu hindern. Die tieferen Gründe, die Uebelstände in den hiesigen Geschöftsbereichen fanden eine objektive Darstellung. Um den gesetzlichen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendschutz zu Anerkennung zu bringen, sind unerschöpfliche Arbeiten notwendig gewesen. Die Aktion zur Erwirkung einer Feuerzusage brachte beachtenswerte Erfolge. Unsere Bemühungen nach dieser Richtung dürfen als abgeschloffen noch nicht betrachtet werden. In der Broschüre sind wir nicht müde gewesen. Es bestand die Möglichkeit auch für die Metallarbeiter des hiesigen Bezirkes größere Brotkrumen zu erwirken. Mit Rücksicht auf den Burgfrieden soll jedoch diese Frage nicht aufgerollt werden. Trotz des Krieges ruhte die Werbearbeit nicht. Im ersten Quartal wurden 138 Mitglieder gewonnen. Die hohe Aufnahmeziffer ermöglichte es, trotz der hohen Einberufungen zur Fahne, die Mitgliederzahl auf der alten Höhe zu halten. Es wäre uns gelungen, noch einen beachtenswerten Mitgliederzuwachs zu erzielen, wenn in allen Sektionen rührig gearbeitet worden wäre. Sechs Gruppen und zwar: Beck, Homberg, Obermeiderich, Rheinhausen, Ranten und Bruchhausen haben leider keine einzige Neuaufnahme zu verzeichnen. In den meisten Sektionen herrscht auch im zweiten Quartal ein guter Werbegeist. Das beweisen die 31 Neuaufnahmen, die im Monat April erzielt worden sind. Die Beitragsleistung beträgt 11,4 Mark pro Kopf. Einige Gruppen hatten leider am Quartalschluß erhebliche Beitragsrückstände. Mehr wie eine Marke pro Mitglied restierten folgende Sektionen: Beck 2,9, Hochfeld 1,3, Homberg 1,2, Laar 2,5, Meiderich 1,4, Obermeiderich 1,8, Neudorf 2,2, Rheinhausen 1,9, Svingen 2,0, Wanheimerort 4,1, Bruchhausen 2,3, Wanheim 1,7. In Unterstützungen wurden 659 Mark ausgezahlt. Außerdem ist für die Befreiung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Mitglieder der Betrag von 800 Mark ausgegeben worden. Im Monat Mai werden etwa 50 Kollegen unserer Verwaltungsstelle als Rekruten eingezogen. Die entsprechenden Lücken müssen ausgefüllt werden. Der Verbandsrat machte sodann Vorschläge, wie die Agitation in den nächsten Monaten zu betreiben sei. Ferner führte er aus, in welcher Weise die Fürsorge für die im Felde stehenden Kollegen und deren Angehörigen durchgeführt werden könne.

Den 1 1/2 stündigen sachlichen Darlegungen folgte eine interessante Aussprache, an der sich die Vorstehenden unserer 18 Sektionen beteiligten. Es war ein Gemüß, Führer der Ausführungen der Diskussionsredner zu sein. Die Kollegen berichteten von ihren Arbeiten, Erfolgen und den zukünftigen Werbeplänen. Manke ein Redner zu Schwarz, aber brachte er zwei Entschuldigungsgründe für den Mißerfolg vor, dann wurden keine Darlegungen schon von folgenden Kollegen richtig gestellt. Einzel Resolutionen fanden einstimmige Annahme. Die erste legt die Methode unserer Agitation fest, die zweite verpflichtet die Redner und Wandhüter, mit der Geschäftsstelle am 2. jeden Monats die Abrechnung zu vollziehen. Ferner soll des Kollegen die Beschaffung der Verbandsanbel empfohlen werden.

Am Schluß richteten die Kollegen Mehr-Hochfeld, Hermann-Margloh, und Kempkes-Meiderich kernige Worte an die Versammlung. Sie gaben praktische Vorschläge und forderten von allen Kollegen Ausdauer und die vollste Hingabe an die gemeinsame Sache. Die Ausführungen der drei Redner wurden von der Konferenz freudig aufgenommen. Der Vorstehende der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Gewerkschaftsbundes, welcher den Verhandlungen als Gast beigewohnt hat, sollte der Arbeit der Konferenz Bewunderung und Anerkennung und erklärte seinen Übertritt in den Christlichen Metallarbeiterverband. Die Ausführungen jedes Diskussionsredners folgten die Begrüßung der Versammlung. Mit großer Befriedigung verließen alle Teilnehmer nach 1/2 stündiger Dauer die Sitzung.

Wenige interessante Vertrauensmännerkonferenzen haben wir im Laufe der Jahre in Duisburg abgehalten. Alle Kollegen sind jedoch der Ansicht, daß eine solche reichhaltige, begeisterte und gut besuchte Konferenz hier noch nicht stattgefunden hat. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Kriegswirren ist diese Tatsache doppelt erfreulich. Nachdem die wertvollen Erfahrungen ausgetauscht wurden, muß die praktische Arbeit wieder von neuem beginnen. Schwierigkeiten und Hindernisse sprechen uns nicht. Der Granitblock der für den Schwachen ein Hemmnis ist auf keinem Wege, ist für den Starken eine Stufe, die ihn höher führt.

**Düsseldorf.** Mit welcher Freude und Jubel die Liebesgaben von unseren Verbandskollegen in Empfang genommen werden, beweisen die nachfolgenden Zeilen eines unserer Mitglieder der Duisburger in den Augenwinkeln ihre Wacht hält. Dasselbe schreibt:

Argonnen, den 12. Mai 1915.  
 Auf dem Dank für die erhaltene Gabe. Fühle mich sehr dankbar wieder etwas der ganzen Sache näher. Besonders die Zeitung, die ich jetzt regelmäßig erhalte, ist die beste Unterhaltung bei jeder Zeit. Dadurch wird unser Wissen auf gewerkschaftlichen Gebiet gefördert und wir werden doch in etwas mit dem gewerkschaftlichen Leben bekannt. Dann Deine Rundschreiben, die mir einen Einblick in all eure Arbeiten der Ortsverwaltung bieten und zeigen wie vielfältig ihr beruht seit die Schwachen unseres Bundes zu wahren. Das Wetter ist hier sehr schön. Vor nicht allzulanger Zeit haben wir einen

Sturm unternommen, der aber vorher nicht sorgfältig vorbereitet war. Der letzte Sturm war am 1. Mai. Wir hatten dabei 160 Gefangene und vier Maschinenengewehre erobert. Ich glaube doch, daß es schon ein ganz schöner Erfolg war. Nun nochmals vielen Dank für die erwiesene Treue und spreche den ganzen Kollegen meinen herzlichsten Dank aus. Auch wünsche und hoffe ich, daß nach einem ruhmvollen Frieden unser Verband blühe und gedeihe und alle Kollegen, die im Felde stehen, treue Anhänglichkeit und einen vermehrten Eifer dem Verband widmen. Mit Gruß an Dir und allen dabei gebliebenen Kollegen Dein in Treue feststehender Kollege S. L.  
 Mögen die Wünsche dieses Kollegen in Erfüllung gehen. damit die blutigen Opfer dieses Krieges für unsere Stand und Beruf die Anerkennung und Gleichberechtigung im Arbeitsvertrage bringen. Dies haben die Brüder auf dem Schlachtfelde mächtig verdient. Ein freies Volk, ein freier Arbeiterstand, der sich wohl fühlt im Schutze eines starken deutschen Vaterlandes einer lohnenden Beschäftigung nachgehen zu können. Das soll unsere Arbeit sein.



## Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

**Vogt, Dinklage**  
**E. Kramer, Ehrenfeld**  
**W. Raftin, Iffelsburg**  
**B. Schild, Iffelsburg**  
**G. Hohn, Karlsruhe**  
**Joh. Seeberger, Nürnberg**  
**A. Busch, Olsberg**  
**Lor. Meier, Olsberg**  
**Joh. Kramer, Olsberg**  
**Aug. Rainath, Pforzheim**  
**Langmann, Schwelm**  
**Anton Kraus, Wasseralfingen**  
**B. Hennecke, Werdohl**  
**Jakob Lebong, Zweibrücken.**

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 738  
 wackere Kollegen entziffen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl.  
 Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

**Reheln.** Wenn das Vaterland seine Söhne zu den Waffen ruft, folgen auch fröhlich diejenigen von Ruhr-, Ruhr- und Wittenbergs. Unter diesen waren 458, welche der hiesigen Verwaltungsstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes angehörten. Welche Opfer dieselben während dieses Krieges in Ost und West bringen, darüber wird die Geschichte später diese Helden verzeichnen. Soweit uns bis jetzt bekannt ist, haben 19 von diesen ihr Leben für das Vaterland geopfert und 14 wurden wegen ehrenvoller Tapferkeit ausgezeichnet. Diese wenigen Zahlen müssen den Metallarbeitern ein Anrecht sein, zur treuen Pflichterfüllung und besonderem Mitwirken im Verbandslande. Mit welcher Liebe die selbigen Mitglieder am Verbandslande hängen, darüber belehren uns die Zuschriften aus dem Felde. Da schreibt einer aus dem Feldlager voll Begeisterung: „Morgen geht es zur Front, seid also nochmals gedrückt. Besten Dank für Verbandszeitung.“ Einer welche die Kämpfe in den Argonnen seit Anfang mitgemacht hat, schreibt: „Augenblicklich etwas freie Zeit, um Euch einige Zeilen zu schreiben. Wir haben schwere Arbeit hinter uns, aber es gibt noch viel zu machen. Ich kann es nicht so schreiben. Wenn ich mit Gottes Hilfe gesund zurück komme, werde ich Euch die Eindrücke erzählen und Ihr alle werdet staunen...“ Aus den Karpaten schreibt einer: „Mit Gottes Hilfe bin ich bis jetzt noch davon gekommen. Viele unserer Lieben Leute haben das Glück nicht, denn mancher der unsrigen ruht schon in fremder Erde. Wie geht es dort noch mit dem Verbands? Habt Ihr noch tüchtig Beschäftigung? Besten Dank für die Verbandszeitung.“ Ein Wehrmann schreibt aus Nord-Frankreich: „Die Verbandszeitungen habe ich mit Freude und bester Geduld erhalten, besten Dank und bitte, senden Sie dieselbe weiter. Es freut uns allemal, wenn sie kommt und Jeder will sie zuerst lesen. Hoffentlich wird das Verbandsleben nach dem Kriege einen ungeheuren Aufschwung nehmen.“

Seit ich danken im Felde bin, habe ich wenig an den Verband gedacht, aber jetzt, wo ich in Feindesland auch die Verbandszeitung erhalte, ist alles wieder in mir erwacht. Es hat uns sehr gefreut, denn alle lesen wir sie, den alten Nachrichten zu lesen und daraus zu lesen, daß der Verband auch jetzt in der schweren Zeit für ein besseres Los der Arbeiter sich bemüht. Wenn jetzt die Augen nicht ausgehen, der ist zu bedauern und nicht zu helfen. — Für Zeitungen Zigaretten besten Dank. Nur anschauen, wie wir es tun. Nach dem Kriege wird unsere Bewegung in guten Schritten kommen. Habe von meiner Frau erfahren, daß der Verband denen auch eine Unterstützung gegeben hat, auch dafür herzlichsten Dank. Nach dem Kriege werde ich es wieder gut zu machen suchen. Leider sehe ich aus dem Verbandsorgan, daß so mancher lieber Kollege schon zur großen Armut abgeraten ist, aber auch diese Lücke werden wir später doppelt ausfüllen.“

Auch ich will Euch einige Zeilen senden. Zunächst besten Dank für die Zusendungen, denn interesselos sind wir auch in Feindesland nicht geworden. Wenn uns das Vaterland auch ganz bedarf, so denken wir doch recht oft an den Verband. Wir freuen uns, in der Verbandszeitung den Ruf zu lesen: „die Alten vor die Front!“ und „Jugend voran“. Hoffentlich werden die Kollegen zu Hause dieser Mahnung wohl folgen. Geht in Reheln die Beschäftigung wieder flott? Was sagen unsere Frauen an? Beste: Dank für deren Unterstützung. Vernachlässigt den Verband nicht, sondern haltet ihn hoch. Wenn wir, so Gott will, wieder kommen, dann werden wir uns mit Freude dem christlichen Metallarbeiterverband zur Verfügung stellen. Hoffentlich sehen wir uns dann alle als treue Kollegen wieder. — Ein treuer Mitarbeiter schreibt entziffert: „Zeitungen und Briefe erhalten; besten Dank für den Bericht. Es ist tief traurig, daß einzelne Kollegen so leicht in gegenwärtiger Zeit ihre heiligsten Standespflichten als Arbeiter schenken vergessen haben. In dem Opfern der für die Gesamtheit unter den schwersten Strapazen kämpfenden Kollegen sollten sich diese Draufbergern ein Beispiel nehmen. Durch eine Hausgattung, eine gründliche Gewissensforschung nachzutreten und diesen Fahnenflüchtigen das Bewußtsein schärfen, würde ein empfehlenswertes Mittel sein. — Dein Paketchen und Zeitungen dankend erhalten. Wie die Mitteilung ergibt, ist ja alles noch beim Alten. Nur die Zahlen haben sich, durch unseren Abgang gewiß verschoben. Nur Geduld, wenn wir gesund wieder kommen, werden wir mit vereinter Kraft und waarem Mut an die Werbung treten. Es soll doch des Donners sein, wenn dann sich nicht in Massen den Verbände anschließen. Mit den Fahnenflüchtigen werden wir dann noch ein Wörtchen auf französisch und russisch oder englisch reden müssen. — Unser Kollege Hegemann, welcher aus mehreren Versammlungen das Ergebnis der Treue übermittelte wurde, schreibt aus Nordfrankreich: „Euer Versprechen für die Erhaltung und Stärkung unserer Verwaltungsstelle Eure ganze Kraft einzusetzen, hat mir große Freude bereitet. Ein schönes Zeichen vom Durchdringen der gewerkschaftlichen Bedeutung und Opfermut in dieser schweren und großen Zeit. Hoffentlich treffen wir uns alle gesund wieder.“

So und ähnlich äußert sich jedes draußen im Felde stehende Mitglied des Verbandes. Wenn so diese, welche fern im Felde stehen, den Fortbestand und Stärkung des Verbandes als eine Notwendigkeit empfinden, sogar das Gelübde der späteren treuen Mitarbeit ablegen, was werden dann erst die Dabei gebliebenen Metallarbeiter tun müssen? Der christliche Metallarbeiterverband hat während des Krieges den Beweis erbracht, daß er seinen Aufgaben nachkommt. Möge jeder rechtlich denkende Arbeiter seine richtigen Lehren daraus ziehen, zum eigenen Wohl-ergehen und zum Wohle des ganzen Vaterlandes. Liebe Kollegen! Der Mai ist gekommen, Frühlingswetter stellt sich ein, befeuchtet mit Luft und Mut, sowohl Natur wie Mensch auf das Neue. Im Ost und West steht alles entsprechend gut. Auch unser Verband hat den Sturm durchgehalten. Im ersten Quartal machten wir 14 Neuaufnahmen. Das muß also noch besser werden und wird auch sicher besser, wenn alle Kollegen tapfer und eifrig mithelfen. Zum Militär sind noch 43 gemeldet, so daß jetzt 458 Kollegen unter den Fahnen stehen. Abgereist sind 29, und 9 starben den Heldentod. Die für das Vaterland Gefallenen werden wir stets gedenken.

Kollegen, auf an die Arbeit! Alles für den christlichen Metallarbeiterverband.

### Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Berühmt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 30. Mai 1915.

Duisburg-Wanheimerort. Donnerstags 11 Uhr bei Koffiere, Fischerstraße.

Duisburg-Meiderich. Nachmittags 5 Uhr bei Kleine-Kattland, Unter den Ulmen.

Essen-Broghausen. Abends 7 Uhr bei Volksgesetz.

Freitag, den 4. Juni 1915:

Duisburg-Hochfeld. Abends 8,30 Uhr bei Bulkmann, Eigenstraße.

Samstag, den 5. Juni 1915:

Essen-Bergedorf. Abends 8 1/2 Uhr bei Knecher, Dohlfraße.

Sonntag, den 6. Juni 1915:

Samborn. Nachmittags 2,30 Uhr bei Fremdling am Neumarkt.

Duisburg-Saar. Donnerstags 11 Uhr bei Hansen, Kaiserstraße.

Essen-Fugandstraße. Abends 6 Uhr im Lokale Trippel, Altendorferstraße 299.

Sagen (Ortsverwaltung). Morgens 10 1/2 Uhr im Wilhelmshof, Bahnhofstraße 19, Generalversammlung.

Während der Kriegszeit empfehlen wir:

**Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung** von Dr. jur. Karlemeyer. 100 Seiten. 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

**Ein Volk in Waffen.** Den deutschen Soldaten und ihren Angehörigen gewidmet von dem schwedischen Forscher und Schriftsteller Sven Hedin. 192 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

**Atlas des Kriegs-Echo.** Sehr gute Einzelkarten der verschiedenen Kampflinien vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz. Preis nur 25 Pfg. Auch als Feldpostbrief mit 10 Pfg. Porto zu versenden.

**Echo vom Niederrhein, Duisburg.**

Allen voran **Kiepenkerl** - Labat  
 von **Oldenkott-Bees am Rhein.**  
 überall käuflich!  
 Gegen Ihre anherberühmte Besonnenheit jedes Kaufers geehrt.